

Presse

Schwäbisches Tagblatt

Kritik: Weihnachtskonzert

Erschienen am 22.12.2016

Eisig rieselndes Irrlicht

Museumsgesellschaft Das Weihnachtskonzert mit Startrompeter Sergei Nakariakov im Uni-Festsaal. *Von Achim Stricker*

Beim Weihnachtskonzert der Museumsgesellschaft haben festliche Trompetenklänge Tradition. Öfter trat hier schon Startrompeter Reinhold Friedrich auf. Am Dienstag war es Sergei Nakariakov, weithin gerühmter „Paganini der Trompete“, der auch schon 2014 das Weihnachtskonzert gestaltete. 1977 im russischen Gorki geboren, musste Nakariakov mit neun Jahren nach einem Autounfall vom Klavier auf die Trompete umsteigen. Seit Anfang der 1990er feiert er Erfolge mit Trompeten-Transkriptionen virtuoser Konzerte, die sein Vater für ihn bearbeitet. 2006 schrieb Jörg Widmann für Nakariakov das bislang schwerste Trompeten-Konzert.

Am Dienstag musizierte er auf dem Flügelhorn: weicher und geschmeidiger als eine Trompete, ohne deren schmetternde Härte, mit hymnisch singendem Timbre. Achtsam begleitet wurde er von der Prager Camerata Bohemica unter Chefdirigent Gudni Emilsson, der jüngst übrigens beim Royal Philharmonic Orchestra London debütierte. Nakariakovs Agilität und Atemtechnik allein sind schon bewundernswert, noch mehr aber begeisterte er die 750 Zuhörer mit seiner ariosen Tongebung und schimmerndem Legato. So verlieh er Haydns C-Dur-Cellokonzert eine vokale Dimension: samtiger Belcanto auf dem Flügelhorn, oft ins Pianissimo zurückgenommen. Hauchfeines Staccato und eine leicht hingetupfte Höhe, am schönsten im Adagio mit seinen

wehmütigen Mollwendungen. Nakariakovs Technik der permanent kreisenden Zirkular-Atmung ermöglicht endlose Sechzehntelketten in schnellsten Tempi, tänzelnde Triolen und rasante Tonwiederholungen; das Finale in abenteuerlichen Sprüngen und Hakenschlägen, alles mit unprätentiöser Natürlichkeit. Der Orchestersatz war



Sergei Nakariakov Bild:Agentur

feingliedrig durchgearbeitet. Neben dem substanziellen Bläserklang wirkten die zwölf Streicher mitunter fast zerbrechlich filigran. Die selig dahinschwebende Zugabe war Bachs „Air auf der G-Saite“.

Nach der Pause gewann die „Musica Adventus“ (1996) des 1946 geborenen Letten Peteris Vasks das Publikum für zeitgenössische Musik – verwurzelt in der gemäßigten

Moderne, mit Anklängen an baltische Volksmusik und alte Kirchen-tonarten. Die sakrale Klanglichkeit erinnert an Pärt, ohne aber so streng strukturiert zu sein. Vasks wirkt sprunghafter, willkürlicher, teils auch beliebiger. Seine Stärke liegt im Klanglichen: Flageolett-Obertöne in höchster Lage, die überirdisch fremd durch die Harmonien irrlichtern, eisig rieselnd wie Schnee. Das war hervorragend musiziert, sehr präzise und bildhaft nordisch. Fragmentarisch skizzierte Klanglandschaften, gedämpfte Schraffuren, mit dem Bogenholz geschlagen, Linien, die sich ins Ungefähre verlaufen. Dann wieder eine asketisch schlichte, geläuterte Klarheit, kristallin verdichtet, kantig scharf wie Bartók. Das Adagio mit beklemmend auseinanderdriftenden Klagestimmen steht zwischen Mahler und Schostakowitsch. Mitunter spürt man in Vasks' Musik eine gewisse Leere. Das mag hier zur Programmatik gehören: Warten auf die Ankunft eines Erlösers. Die Musik evoziert oft Erwartungshaltungen, die nicht eingelöst werden. Bei aller entstofflichten Transzendierung am Ende scheint das Eigentliche, der Durchbruch, eine ausformulierte thematische Gestalt, nie zu kommen. Stringenter und konkreter sind Vasks' Instrumentalkonzerte. Vielleicht bräuchte seine Musik auch eine noch extremere emotionale Hochspannung. Besonders freute sich das Publikum über die Zugaben: Vivaldis „Winter“-Largo und Casals' „Song of the Birds“ (Cello-Solo: Tomas Strasil).

Reutlinger General-Anzeiger

Mittwoch, 28. Dezember 2016

KULTUR

22.12.2016 - 04:20 Uhr

KONZERT - Camerata Bohemica und Sergei Nakariakov

Samtglanz der Trompete

VON CHRISTOPH B. STRÖHLE

TÜBINGEN. Was für ein virtuosos Spiel, was für ein sensibler Klang! Mit Joseph Haydns für Trompete bearbeitetem Cellokonzert Nr. 1 C-Dur, dem Paradestück, das Sergei Nakariakov bereits in jungen Jahren berühmt machte, ist der russische Startrompeter am Dienstag im Festsaal der Universität Tübingen aufgetreten. Das Konzert war »Berlin und dem Frieden« gewidmet, wie Dirigent Gudni A. Emilsson eingangs erklärte. Die gespielte Musik war geeignet, einen Kontrapunkt zu den schrecklichen Ereignissen tags zuvor in der deutschen Hauptstadt zu setzen.

Samtig weich lässt der 1977 in Gorki geborene Nakariakov seine Trompete klingen, legt seine Interpretation der Haydn-Bearbeitung sehr sanglich und geschmeidig an. Der Echo-Preisträger wird nicht von ungefähr für sein ungewöhnliches Talent als »junger Zauberer aus Russland« und »Paganini der Trompete« gerühmt. Technische Grenzen scheint er nicht zu kennen. Hinzu kommt, dass er auch die Kunst des gleichermaßen differenziert wie natürlich klingenden Ausdrucks beherrscht, der Haydns genialem Werk, in dem sich barocke Pracht und die ausgewogene Klangwelt der Klassik begegnen, in allen Belangen gerecht wird.

Drei Zugaben

Frisch und brillant musizieren er und die von Emilsson geleitete Camerata Bohemica Prag im ersten und dritten Satz. Im zweiten vereinen sich Leichtigkeit und Tiefe des Gefühls in betörender Anmut. Schön ist, dass das Prager Ensemble stets empfindsam und beweglich reagiert und, wo es angezeigt ist, den eigenen Klang nach vorn treten lässt. Transparent und ausgewogen klingt das. Man könnte sich kein stimmigeres, dem Gesamtklang verpflichteteres Musizieren wünschen.

Mit Bachs »Air« als Zugabe liegen der Solist und das Ensemble richtig. Das Publikum bekommt in der zweiten Hälfte noch zwei weitere Zugaben zu hören, diesmal nur vom Orchester, darunter Pablo Casals' »Song of the Birds«, bei dem das Cello die tragende Rolle hat. Emilsson fügt hinzu, dass der 1973 gestorbene Casals ein »großer Friedensbotschafter« war.

Von dem lettischen Komponisten Peteris Vasks, geboren 1946, stammt das nach der Pause aufgeführte Werk »Musica Adventus«, das im gut gefüllten Festsaal viel Applaus erhält, obwohl es mit einigen lieb gewonnenen Konventionen bricht.

Der Camerata Bohemica gelingt es vorzüglich, das Atmosphärisch-Besinnliche dieser Suite aus vier Sätzen für Streichorchester herauszuarbeiten. Geheimnisvoll und fragend beginnt

das Werk. Man mag Sehnsucht und den Wunsch nach Erlösung darin erkennen. Im Folgenden wird ein Insistieren, ein Kreisen und Auf-der-Stelle-Treten daraus. Expressive Gefühlsausbrüche folgen auf stille Melancholie. Chaotisch dissonant klingt es an einer Stelle, bevor die Musik zu den verhalten fragenden Motiven des ersten Satzes zurückkehrt und, nachdem sie lichte Höhen erklommen hat, beeindruckend leise verklingt. (GEA)

DAS KÖNNTE SIE AUCH INTERESSIEREN



29.12.2016

Soweto Gospel Choir begeistert in Reutlingen

REUTLINGEN. Soul und Hip-Hop, Trommelklang und musikalische Spiritualität prägen das Lebens... [lesen »](#)

Salzburg: ein Genuss.

Mit Eurowings schon ab 29,99 €* nach Salzburg fliegen. Jetzt buchen! [lesen »](#)



28.12.2016

Feierliche Anmut

REUTLINGEN. Das Werk gehört zu Weihnachten wie der Christbaum und die Holzkrippe in der Kirche. [lesen »](#)



28.12.2016

Star Wars-Schauspielerin Carrie Fisher gestorben

Washington (dpa) - Die aus der Reihe «Star Wars» bekannte Schauspielerin Carrie Fisher ist im Alter... [lesen »](#)

SEI DABEI !! 100 € zahlen / 130 € Verzehren !!

MANNHEIM / 2 QUARTAL 2017. JETZT DABEI SEIN UND BIS ZU 50% MEHR FÜR DEIN GELD BEKOMMEN. [lesen »](#)



27.12.2016

Glanz und Hausmannskost

REUTLINGEN. Kein Zweifel, die können was: Die »12 Tenors« sind nicht zufällig zur Marke geworden,... [lesen »](#)

[hier werben](#)

 powered by plista

**Reutlinger
General-Anzeiger**

Durch Cookies wird die Bedienung der Seite für Sie verbessert. Wenn Sie GEA.de verwenden, stimmen Sie der Cookie-Nutzung zu. Ich stimme zu.✕